

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

19. Jahrgang

II/2009



**lebendig wird Gottes Wort**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

„lebendig ist Gottes Wort“, schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes; „kraftvoll“ nennt er die „Freudenbotschaft“ der Bibel (Hebr 4,2-13).

Damit drückt er eine *Erfahrung* aus – er weiß: Es ist so.

Heute macht mancher eine ganz andere *Erfahrung*: Was er über Gott, über den Glauben und die Bibel hört, wirkt eher einschläfernd, klingt unverständlich und

lebensfern ... Und das scheint ein weltweites Phänomen zu sein, denn Papst Benedikt und über 250 Bischöfe aus aller Welt haben sich im Oktober vergangenen Jahres in Rom auf einer Bischofssynode genau dieser Problematik angenommen. Wie das „Wort Gottes“ auch heute lebendig und kraftvoll verkündet werden kann, darum ging es bei ihren dreiwöchigen Beratungen.

Mit den einzelnen Beiträgen in diesem Heft möchten auch wir ein wenig mithelfen, dass das Evange-

lium zu dem werden kann, was es ist: Frohbotschaft in die Herzen der Menschen hinein.

Gudrun Dörrzapf aus der Laiengemeinschaft unseres Ordens (TKG) hat einen ganz eigenen Weg gefunden, Gott zu uns sprechen zu lassen. „*Lebendig wird Gottes Wort*“, nennt sie ihre Seminare, in denen sie zusammen mit ihrem Mann Alfred dazu anleitet, „Biblische Figuren“ herzustellen und in der Glaubensverkündigung einzusetzen. Ihre Figuren und szenischen Darstellungen biblischer Erzählungen begleiten uns durch das Heft.

An dieser Stelle auch wieder ein herzliches DANKE an alle, die uns in den vergangenen Monaten mit einer Spende für die Druck- und Versandkosten unserer kleinen Zeitschrift sowie für die Aufgaben in den Karmel-Missionen unterstützt haben!

Ihr

*P. RULLOCD*

Schriftleitung



„So spricht Jahwe, der ICH BIN DA: Mit ewiger Liebe habe ich dich lieb. Darum halte ich dir – so lange schon – die Treue. Ich baue dich wieder auf, du Jungfrau Israel! Neu geschaffen sollst du werden! Du sollst wieder Schmuck anlegen, sollst die Pauken wieder schlagen und tanzen, sollst losziehen im Reigen der Fröhlichen ...“  
(Jer 31,2-4)

In diesem Heft:

<b>Edith Stein</b> <b>Angemessen sprechen</b> .....	4
<b>Gerhard Dane, Richard Rohr</b> <b>Die Übersetzung des „Kirchischen“ steht an!</b> .....	5
<b>Kath. Bibelwerk Stuttgart</b> <b>Einladung zu einer geistigen Reise</b> .....	10
<b>Göttliches Wort</b> .....	12
<b>Gudrun Dörrzapf TKG</b> <b>Lebendig wird Gottes Wort – mit Biblischen Erzählfiguren</b> .....	14
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Kleinbauern braucht Jesus!</b> .....	16
<b>Literatur, Exerziten, Seminare</b> .....	22

Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegen-  
genommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse  
BIC: GENODEF 1 M05  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

## Angemessen sprechen

Edith Stein

Ziel muß es sein, daß das, was man zu sagen hat, einen *angemessenen Ausdruck* findet, und das, was andere sagen, recht verstanden wird (...). Unter *angemessen* verstehe ich nicht: nach den Regeln einer künstlichen Schriftsprache korrekt, sondern: genau das treffend, was man sagen will. Dazu gehört wohl als Material ein reicher Sprachschatz, wie man ihn durch viel Hören und Reden, Lesen und Schreiben gewinnt. Aber es gehört noch anderes dazu. Und ohne dieses andere ist der erworbene Sprachschatz eine Gefahr: die Versuchung, Redensarten zu gebrauchen statt zu sprechen, d. h. Gedanken von innen heraus in Worte zu formen.

Denken und Sprechen hängen aufs innigste zusammen, sind im Grunde *ein* Prozeß. Wo ein Gedanke zu vollkommener Klarheit und Deutlichkeit ausgereift ist, da ist er in den logisch-grammatischen Kategorien gegliedert und spricht sich aus. Und wo es nicht gelingt, den rechten sprachlichen Ausdruck zu finden, da ist auch der gedankliche Prozeß noch nicht bis ans Ende gelangt. (...)

*Angemessen sprechen* kann noch einen andern Sinn haben: von der Sprache den rechten Gebrauch machen. Wenn man den wesentlichen Sinn der Sprache erfaßt hat,

dann weiß man, daß Sprechen eine Verantwortung auf sich nehmen bedeutet und daß man vor Worten Ehrfurcht haben muß. Immer enthüllt das Wort die eigene Seele, ob es will oder nicht. Als ausgereifte Frucht löst es sich aus ihrem Innersten los und gibt Kunde von ihrer inneren Arbeit; oder als hemmungsloser Ausbruch verrät es ihre Gärungen und Stürme; gedankenlos dahergeredet zeugt es von oberflächlichem Getriebe. Und immer bedeutet es ein Eingreifen in fremde Seelen. Es kann sie bereichern, befruchten, emporkühren; es kann sie verletzen und in sich zurückschrecken; es kann tödliche Keime in sie hineinbringen. (...)

So verderblich ein bloß gedächtnismäßiges Einprägen und Auswendiglernen der Glaubenslehre ist, so fruchtbar und bildungskräftig ist wirkliches verstandesmäßiges Eindringen in die Glaubensunterscheidungen (...). Daß Fortschreiten in persönlicher Heiligkeit und tieferes Eindringen in die Glaubenswahrheiten einander wechselseitig bedingen und fördern, ist im Leben der Heiligen – gerade auch bei solchen, die keine gelehrte Bildung als Grundlage hatten – deutlich zu sehen.

DIE FRAU, ESGA 13, 204-206

## Die Übersetzung des „Kirchischen“ steht an!

Gerhard Dane, Richard Rohr

### *Sprechen Sie Kirchisch ?*

Gerhard Dane

Seit Jahren reden wir davon: Unsere Kirche muss missionarischer werden. Wer wollte das ernsthaft bezweifeln! Aber genügen Appelle?

Ich habe den Eindruck, dass missionarischer Mut uns auch deshalb oft mangelt, weil wir uns sprachlos empfinden. Viele der üblichen Worte sagen nicht mehr aus, was wir wirklich glauben. Das ist betrüblich; denn es sind kostbare Worte. Durch Jahrhunderte trugen sie. Jetzt aber sind sie zur Sondersprache geworden, verständlich nur für den inneren Kreis.

Sprechen Sie Kirchisch? Wenn ich höre, wie Computerspezialisten miteinander sich austauschen, ahne ich, wie es Nichtchristen mit uns geht: Außer einigen Grundworten verstehe ich nahezu nichts. Sie könnten genauso Chinesisch sprechen. Ihre Sprache macht mich zum Außenseiter. Angesichts der gutgemeinten Plakate evangelischer Missionszentralen in Bahnhöfen und an Straßenecken mit fettgedruckten Bibelzitatzen frage ich mich, was sie bewirken: „Jesus ist der Retter!“ Selbst für mich irgendwie befremdlich, obwohl ich von der Botschaft schon lange überzeugt bin! Vor vielen Schaukästen an unseren Kir-

chen geht's mir nicht viel besser. Manche „Pfarrbriefe“ sind wenig einladende Insider-Postillen, mit hohen Kosten in alle Briefkästen geworfen!

Nach der Seligsprechung Charles de Foucaulds fiel mir eine Biografie in die Hände. Was hat er in der Sahara jahrelang gemacht? Er hat voller Liebe und Interesse die Sprache der Tuareg studiert, versucht, ihre Vorstellungswelt und Denkweise zu verstehen. Er wusste, wie alle Missionare: Es geht nicht billiger. Von der Lebenswelt der Mitmenschen, ihren Worten, Bildern und Sehnsüchten muss ausgehen, wer ihnen von der besten Nachricht der Weltgeschichte eine Ahnung vermitteln will.

Die Worte, die in *meiner* Glaubens- und Lebensgeschichte wichtig wurden, könnten für meine Gesprächspartner heute reine Worthülsen sein, Leerformeln, bei denen sie allenfalls spüren, dass ich sie verstehe und aus ihnen lebe und nicht nur brav heruntersage.

Noch schlimmer ist es mit den Worten unserer sog. „Verkündigungssprache“, wenn sie nicht nur unverständlich, sondern missverständlich sind. Es ist schmerzlich, aber es ist wahr: Schon die Namen mancher christlichen Feste, immer noch in vieler Munde, verdunkeln mehr als sie erhellen kön-

Gerhard Dane, geb. 1942, Pfarrer im Erzbistum Köln, stellte die Frage „Sprechen Sie Kirchisch?“ neulich im PASTORALBLATT für die norddeutschen Diözesen an die Hauptamtlichen in der Glaubensverkündigung. Wir geben diese Frage hier gern auch an unseren Leserkreis weiter.

*„Jesus stieg in das Boot, das dem Simon (Petrus) gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.*

*Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!*

*Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.*

*Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten.“ (Lk 5,3-6)*

nen. Was soll ein normaler Zeitgenosse denn bitte denken bei „Fronleichnam“, Christi oder Mariä „Himmelfahrt“, „Unbefleckte Empfängnis“, „Allerseelen“? Ja, selbst Advent, Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten sind Worte, die als solche kaum eine Auskunft geben, worum es an diesen Tagen



geht. Es gibt dazu „Worte zum Sonntag“, Predigten und Artikel, aber wer macht sich die Mühe, etwa im Internet zu surfen, bevor ein Fest beginnt? Unsere Zeitgenossen sind eilig, wie wir selbst meist auch, sie wollen in höchstens ein bis zwei Sätzen eine Übersetzung hören, noch besser ein neues, ein (er-)klärendes Wort.

Von A bis Z, von Auferstehung bis Zukunft, müssten wir unsere kirchliche Sprache gründlich untersuchen: Was versteht ein heutiger Hörer oder Leser hier? Wie könnte man es anders sagen, damit er durch unsere Sprache zumindest nicht abgestoßen wird, sondern Lust zum Nachfragen empfindet. Ich meine, wir brauchen dringend eine „Sprechwerkstatt“, wo Predi-

ger und Journalisten, Dichter und Exegeten, Dogmatiker und Musiker, selbstverständlich Frauen und Männer, angstfrei miteinander ringen: Menschen, die wie der mutige Martin Luther „dem Volk aufs Maul schauen“ und gleichzeitig wissen, dass sich die ewige Wahrheit nicht in modisches Geschwafel kleiden lässt und dass höchstwahrscheinlich die neuen Sprechversuche immer wieder neue nach sich ziehen müssen. Die Ergebnisse einer solchen Sprechwerkstatt sollen also kein klassisches Credo ersetzen, sie können aber zunächst einmal offene und gesprächsbereite Kirche ansagen, eine Kirche, die sich nicht selbst genügt und meint, immer schon alles richtig zu sagen, die Wahrheit fertig verpackt und griffbereit zu besitzen.

Wenn ich von den Moscheen in Jerusalem den Muezzin rufen höre: „Allahu akbar“, versäume ich nie, meinen Pilgergruppen die exakte Übersetzung im Komparativ nahe zu bringen: „Gott ist größer“, immer noch viel größer als wir denken oder reden können. Unsere Worte für die Wirklichkeit Gottes sind immer nur stotternde Versuche. Unsere Worte für das Unvorstellbare sind und bleiben Bilder, die wir nicht mit Gott verwechseln und anbeten dürfen – wie das zweite Gebot uns eindringlich ans Herz legt! Vom Unsagbaren etwas zu sagen suchen – das bleibt für jede neue Zeit die große Herausforderung.

Ihm sei Dank haben wir nicht nur die Wortsprache. Er, den wir mit dem Johannes-Evangelium *das* WORT nennen, lehrt uns seit 2000 Jahren seine mitreißende *Tatsprache*. In heilendem und helfendem Handeln, das wir lateinisch Caritas oder griechisch Diakonie nennen, machen wir uns zweifellos auch heute weit besser verständlich als in den meisten Worten. Handfeste Hilfe, spürbare Solidarität, ja schon Gestik und Mienenspiel sind meist eindeutiger als alle Wortsprache, die Antoine de St. Exupery etwas resigniert die „Quelle aller Missverständnisse“ nennt.

Was Gott vom Menschen hält, kann man auf den Demenz-Stationen unserer Altenheime, in der Kindergarten für Behinderte und Nichtbehinderte oder in einer unserer Beratungsstellen erfahren, ohne dass ein einziges „religiöses“ Wort fällt. Wer jahraus jahrein beschädigte Jugendliche begleitet, im Krankenhaus oder Hospiz mitarbeitet, redet ohne Worte von der Warmherzigkeit und Hingabe dessen, nach dem wir Christen uns nennen – und wird auch verstanden, wenn von der inneren Motivation wenig die Rede ist. Wie der Pastor mit den Wohnungslosen umgeht, nimmt mancher eher wahr als seine Sonntagspredigt!

Gerade als katholische Christen haben wir noch eine weitere Sprache, um die uns viele beneiden: In der *Liturgie* werden die Geheimnisse Gottes nicht nur benannt, son-

dern in Zeichenhandlungen gegenwärtig, mit allen Sinnen spürbar. Deshalb ist die Einführung der Muttersprachen seit dem Konzil gleichzeitig eine großartige Errungenschaft und eine Katastrophe. Ich bin fast sicher, dass das Interesse an der „alten lateinischen Messe“ nicht so sehr dem verkrusteten Hirn ewig Gestriger entspringt, sondern eher der Trauer um den Verlust des Mysteriums. „Alles verstehen“ zu wollen ist bei der Suche nach Gott von vorneherein eine hybride Fehlhaltung. Dazu kommt, dass wir zwar deutsche Worte benutzen, aber sie sind eben weithin Fremdsprache geblieben oder geworden. Manche versuchen, durch eine unerträgliche liturgische Schwatzhaftigkeit das weithin Unverständliche doch noch „rüberzubringen“, anstatt die liturgischen Möglichkeiten des Schweigens, des Schauens und Fühlens und der Körpersprache aller am Gottesdienst Beteiligten konsequent zu kultivieren.

Die wachsende Allergie unserer bildverwöhnten Kinder und Jugendlichen gegen „langes Gelaber“ muss uns nicht erschrecken. Wir können die wesentlichen Inhalte unseres Glaubens ohne Worte sagen, sie zeigen. Dabei denke ich nicht nur an die oft so großartige „Sprache der Steine“, an unsere Kirchbauten und ihre kunstvolle Ausstattung, sondern ebenso an die von innen vollzogenen, allenfalls einmal durch *kurze* Deuteworte erklärten Gesten der Liturgie.

Beitrag rechts:

aus einem neuen, sehr empfehlenswerten Buch des amerikanischen Franziskanerpaters *Richard Rohr* (geb. 1943):

INS HERZ GESCHRIEBEN. Die Weisheit der Bibel als spiritueller Weg, Verlag Herder, Freiburg 2008, 11-19 (gekürzt)

Für die Einführung in den Glauben aller Lebensphasen bietet uns die Tradition unserer Kirche hier eine Schatzkammer an: Wenn ich zum Beispiel bei einer Taufe mit sorgsam und zärtlich vollzogenen Gesten den Täufling behandle, mit reichlich (angewärmtem) Wasser und womöglich duftendem Öl von seiner Auserwählung und Würde spreche, mit allen Kindern Kerzen an der Osterkerze anzünde, muss die volle Tauftheologie nicht mehr in Worte gepresst werden. Oder wenn ich bei Beerdigungen in ganz kurzen Sätzen erkläre, was ich jetzt mit dem Kreuz, mit Wasser und Erde, mit Kerzen, Blumen oder grünen Zweigen mache, werden auch diejenigen Wichtiges verstehen, die bei „Auferstehung“ an ihr Bett am Morgen und bei „Himmel“ an die Flugbahn der Düsenjets denken.

Eine dritte neben den Wortsprachen ist in allen christlichen Kirchen die der Musik. Der hl. Augustinus begründet ihren Vorrang vor der Theologie: „Erklären können wir es nicht, schweigen dürfen wir nicht, also lasst uns singen!“ Wenn irgendwo, gilt hier sein Wort: Cor ad cor loquitur. In der Musik spricht das Herz zum Herzen! Die Wirkung des Singens und Musizierens in und außerhalb unserer Gottesdienste ist mindestens so stark wie die unserer Katechesen und Predigten. An dieser Stelle kann nur angedeutet werden, welche Tiefen des Menschen durch Musik ansprechbar sind, in allen Lebenslagen!

Wir können also eine neue „missionarische“ (Wort-)Sprache in Gelassenheit suchen, weil wir noch drei andere haben. Trotzdem steht eine Übersetzung des „Kirchischen“ dringend auf der „Agenda 21“ aller, denen die Weitergabe unseres Glaubens ein Herzensanliegen ist.

### **„Hebammendienst“**

Richard Rohr OFM

Man hat mich gefragt, was ich denn heute für „die großen Themen der Bibel“ halte. Ich habe darauf in einer Reihe von Vorträgen zu antworten versucht. Ich traue mich, sie den Leserinnen und Lesern vorzulegen, nicht weil ich ein überaus großes Zutrauen in meine Fähigkeit zu schreiben hätte. Viel stärker als eine solche Selbsteinschätzung ist mein Vertrauen auf die objektive Präsenz eines „Beistands“, „der euch alles lehren wird“ (Joh 14,26) und dessen Wort bereits „in euer Herz geschrieben ist“ (vgl. Jer 31,33).

Ein spiritueller Lehrer hat bloß die eine Aufgabe, die Regungen und Bewegungen zu unterstützen, die der Heilige Geist selber herbeiführt. (...) Ich habe schon immer am liebsten das Kompliment gehört: „Richard, du hast mir überhaupt nichts wirklich Neues gesagt. Das wusste ich alles schon irgendwie selber. Aber erst seit du es gesagt hast, bin ich mir dessen bewusster geworden

und weiß jetzt: Das stimmt.“

Das ist die göttliche *Symbiosis*, die wechselseitige Wirkung zwischen Gliedern des Leibes Christi; es ist der „Hebammendienste“ des Sokrates, der davon überzeugt war, dass er als Lehrer nicht die Erkenntnis in jemandem „erzeuge“, sondern bloß wie eine Hebamme dem Kind zur Geburt ver helfe, das bereits in jeder und jedem steckt. In gewisser Hinsicht erfahren wir spirituelles Erkennen immer als ein „Wieder-Erkennen“. (...) Aus irgendeinem Grund haben wir das vergessen. Darum nehmen wir Prediger und Lehrer uns oft viel zu wichtig und die Gläubigen vertrauen viel zu sehr auf äußere Autoritäten.

Offen gesagt bin ich von einem Großteil dessen, was man alles über die Bibel predigt und lehrt, ziemlich enttäuscht, weil es fast nie bis zu dieser Ebene vorstößt, auf der wir in Berührung kommen mit dem, was uns wirklich trägt. (...) Das geschieht viel zu wenig: dass wir die Texte der Bibel in einer Konzentration auf das Wesentliche ihrer Aussagen hin erfassen, sie auf den „Punkt“ bringen und dann die Punkte zu den großen Linien verbinden, die den Zusammenhang erkennen lassen. Dieser Mangel, ob aus fehlender Bereitschaft oder aus Unfähigkeit, hat zu einem weit verbreiteten christlichen, jüdischen und islamischen „Fundamentalismus“ geführt, der ironischerweise gewöhnlich ausgerechnet für das blind ist, was wirklich fundamental

ist. (...) Am Ende erklärt man dann Nebensächlichkeiten für „fundamental“ und stolpert an dem vorbei, was zählt. (...)

Jesus sprach davon, wir müssten wie Kinder werden. Kinder sind voller Neugier und haben jenen „Anfängergeist“, den wir nie verlieren sollten. Er ist der beste Weg zur



spirituellen Weisheit. Wem es vor allem um den Status der religiösen Gruppe geht, zu der er gehört, oder um eine Art religiöser Lebensversicherung für alle Fälle, wird das verheißungsvoll Neue und Anziehende des Evangeliums nicht entdecken, sondern fortfahren, mit angezogener Handbremse zu leben, auch wenn er die biblischen Texte liest. Denn dann bleiben sie „Religion“ in dem Sinne, wie unsere Kultur eben Religion versteht, aber sie führen nicht zu dem grundlegenden „Staunen“, das alles in ein anderes Licht taucht.

*„Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich will heute in deinem Haus zu Gast sein.“ (Lk 19,2-5)*

## **Einladung zu einer geistigen Reise**

© **Kath. Bibelwerk e.V. Stuttgart**

Das Katholische Bibelwerk e. V. Stuttgart veröffentlichte auf seiner Internetseite [www.bibelwerk.de](http://www.bibelwerk.de) diesen kurzen, aber informativen Bericht über die Bischofssynode 2008 in Rom.

Am Sonntag, dem 26. Oktober 2008, endete in Rom die dreiwöchige Bischofssynode zum Thema „*Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche*“. Die beteiligten Bischöfe verabschiedeten eine vorläufige Abschlusserklärung, die zusammen mit 55 Vorschlägen dem Papst überreicht wurde.



Das Abschlussdokument *DAS WORT GOTTES ERLÖST* atmet eine bemerkenswerte Offenheit und Weite. Die Bischöfe laden zu einer geistigen Reise in vier Etappen ein: beginnend mit der (1) Stimme des Wortes, der Offenbarung, über das (2) Antlitz des Wortes, Jesus Christus, und dem (3) Haus des Wortes, der Kirche, bis zu den (4) Wegen des Wortes.

### *Antifundamentalistische Weite*

„*Das Wort Gottes geht der Bibel voraus und über die Bibel hinaus.*“ Mit diesem Satz wird gleich zu Beginn der Erklärung die Bibel in einen weiten Horizont hineingestellt: Die gesamte Schöpfung kann als Botschaft Gottes an die Menschen gelesen werden, ebenso ist Gott in der Geschichte der Menschen erfahrbar. Mit diesem Ansatz begründen die Synodalen ein entschiedenes Nein zu einer fundamentalistischen Lesart der Bibel, die in Buchstabengläubigkeit gegenüber den Texten verharren will, ohne größere Zusammenhänge zu bedenken.

### *Dialog mit anderen Religionen und Konfessionen*

Das Wort Gottes hat in christlicher Tradition überdies das Antlitz Jesu Christi (siehe Johannesprolog). Dabei stellen die Synodalen besonders heraus, dass Jesus von Nazaret die Züge des jüdischen Volkes und seiner Kultur trägt. Zudem stellt das Dokument heraus, dass alle Heiligen Schriften des Judentums und der jüdischen Schriftauslegung „*das Geheimnis Gottes und*

der Menschen erhellen“. Damit wird dem christlichen Dialog mit dem Judentum ein vorrangiger Stellenwert eingeräumt. Aber auch die anderen Religionen kommen voller Hochachtung in den Blick. An erster Stelle wird unter ihnen der Islam genannt, der in seinen Traditionen viele Personen, Symbole und Themen aus der Bibel aufgreift.

Auch die ökumenische Bedeutung der Bibel kommt zu Wort. Die Bischöfe empfehlen das „gemeinsame Zeugnis des Wortes Gottes in einer säkularisierten Welt“ und sprechen sich für gemeinsame Bibelübersetzungen aus. Für Deutschland sind dies wichtige Impulse, die in die derzeitige laufende Revision der Einheitsübersetzung eingehen sollten.

### **Geistliche Schriftlesung**

Innerkirchlich legen die Synodalen Wert auf eine gute biblische Fundierung von Verkündigung, Katechese und Predigt. Zudem betonen sie, dass sowohl die wissenschaftliche Auslegung der Bibel als auch der geistliche Umgang mit ihr („lectio divina“) unverzichtbar seien. Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine alte Leseweise der christlichen Tradition, die besonders in den Klöstern weiter gepflegt wurde. Geistliche Lesformen wurden

aber auch neu in verschiedenen Ländern und Kontinenten für Gruppen entwickelt und geübt (z. B. Bibelteilen).

Die klassischen vier Schritte der lectio divina sind:

- Lektüre (lectio) des Textes: Was sagt der biblische Text an sich?
- Meditation (meditatio): Was sagt uns/mir der biblische Text?
- Gebet (oratio): Was lässt uns der Text antworten?
- Übertragung (contemplatio) des Textes in das Leben.

#### **aus dem Synodendokument:**

*Die Bibel ist in der Tat auch „Fleisch“, „Buchstabe“, sie drückt sich aus in einzelnen Sprachen, in literarischen und historischen Formen, in Begriffen, die gebunden sind an eine antike Kultur; sie bewahrt Erinnerungen an oft tragische Ereignisse, ihre Seiten sind nicht selten mit Blut und Gewalt befleckt, in ihrem Innern hallt das Lachen des Menschen wider und fließen die Tränen, so wie sich das Gebet der Unglücklichen und der Jubel der Verliebten erhebt. Wegen dieser „fleischlichen“ Dimension erfordert sie eine historische und literarische Analyse, die durch die verschiedenen von Biblexegese angebotenen Methoden und Annäherungsweisen verwirklicht wird. Jeder Leser der Heiligen Schriften, auch der einfachste, muss eine angemessene Kenntnis des heiligen Textes haben und sich klar machen, dass das Wort in konkrete Wörter gekleidet ist, denen es sich ausliefert und anpasst, um für die Menschheit hörbar und verständlich zu sein.*



**Mose am Dornbusch** (s. Exodus, Kap. 3)

## Göttliches Wort

Die Erde ist mit Himmel vollgepackt,  
und jeder gewöhnliche Busch  
brennt mit Gott. Aber nur der es sieht,  
zieht seine Schuhe aus.

Die anderen sitzen herum und pflücken  
Brombeeren.

**Elizabeth Barrett Brownin**  
(The Poetical Works, New York 1910)

Göttliches Wort, der Gottheit Schrein,  
führ uns in dein Geheimnis ein.

Brennender Dornbusch, der nicht verbrennt,  
nenn uns den Namen, den niemand kennt.

Wolkensäule voll Herrlichkeit,  
geh uns voran im Dunkel der Zeit.

Schlüssel Davids, der öffnet und schließt,  
weis uns die Quelle, die immer fließt.

Logos, Wort und Antwort zugleich,  
erschließe uns das Gottesreich.

**aus dem Brevier, Hymnus zur Lesehore**

## **Lebendig wird Gottes Wort – mit Biblischen Erzählfiguren**

**Gudrun Dörrzapf TKG**

Es begann mit einem Plakat, auf dem zu lesen war: „Werkkurs Biblische Erzählfiguren“. Damals wollte ich die Erzählkunst erlernen, und diese Figuren, so dachte ich, mussten etwas mit dem Erzählen zu tun haben. Ich belegte den Kurs, und es entstanden meine ersten drei Biblischen Figuren. Voller Begeisterung und Tatendrang setzte ich sie gleich bei meinen Exerzitienkursen und Glaubensseminaren ein. Inzwischen leite ich selbst seit fast zehn Jahren Kurse zur Herstellung und zur Anwendung Biblischer Figuren.

Was sind „Biblische Erzählfiguren“? Entstanden sind sie unter dieser Bezeichnung in den

Sisaldrahtgestells beweglich. Dadurch lassen sich vielfältige Körperhaltungen und Gebärden ausdrücken. Ihre Standfestigkeit in allen Positionen verdanken sie ihren Bleifüßen. Die Figuren lassen sich leicht in jede andere Gestalt umwandeln, indem die aus Naturstoffen bestehende Kleidung ausgewechselt wird. So werden sie zu einem Medium, sich und anderen den Zugang zu den biblischen Erzählungen aufzuschließen und bekannte und unbekannt biblische Geschichten mit der eigenen Entwicklung und dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen.

Immer wieder habe ich erlebt, dass das, was die Bibel in Bildern und Geschichten erzählt, nicht einfach nur eine Lehre ist. Glaube entzündet sich in der lebendigen Begegnung mit den Gestalten der Bibel. Und dabei können Biblische Figuren eine wunderbare Hilfe sein. Es ist in jedem Kurs von neuem erstaunlich, wie die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer schon während der Herstellung „ihrer“ Figur Beziehung zu der entsprechenden biblischen Gestalt aufbauen, wie diese Figuren durch ihre ausdrucksstarke Körpersprache begeistern und wie sie

Gudrun Dörrzapf, geb. 1944, wohnt in Bellheim, ist Exerzitienbegleiterin und Referentin in der Arbeitsgemeinschaft Biblische Figuren (ABF) und zusammen mit ihrem Mann Alfred Mitglied der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft

– die diesjährigen Termine ihrer Kurse im Exerzitienhaus Birkenwerder finden Sie auf Seite 23.



1960er Jahren in der Schweiz, fanden Ende der 1970er Jahre ihren Weg auch nach Deutschland und erfreuen sich seither immer größerer Beliebtheit. Entwickelt aus der mittelalterlichen Tradition der Weihnachtskrippen, sind sie aufgrund ihres

dazu verhelfen, neue Zugänge zum Glauben zu finden.

Nach mehr als fünfzehn Jahren Einsatz der Figuren möchte ich dieses Medium zur Verlebendigung des Wortes Gottes nicht mehr missen. Bei allen meinen Exerzitien- und Glaubenskursen setze ich die Figuren ein. Ganz gleich, ob 9 Jahre oder 99: In jedem Alter können sie begeistern und in Bann ziehen, ob Buben oder Mädchen, ob Männer oder Frauen, ob im Religionsunterricht oder in Gottesdiensten, ob in der Jugend- und Seniorenarbeit, in den Kindergärten oder in der Erwachsenenbildung. Auch bei der Arbeit mit behinderten Menschen zeigt sich, wie sehr sie „ins Herz geschlossen“ werden. In diesen und vielen anderen Bereichen der Verkündigung, Seelsorge, Therapie und Pädagogik sind die beweglichen Biblischen Figuren nicht mehr wegzudenken. In der Ganzheitlichkeit liegt eine große Chance: Hören, sehen und kreativ gestalten zugleich dringt tiefer in unser Bewusstsein ein als Worte allein, die Botschaft des Evangeliums wird besser verinnerlicht, und das „spielerische“ Erleben mit diesen Figuren kann später besser abgerufen werden.

Echte Spielhaltung ist ja im Grunde schon Glaubenshaltung. Wer sich auf ein Spiel einlässt, bleibt offen und erwartungsvoll für das, was geschieht, und das

ist genau die Haltung, die gerade auch in Exerzitien (= Übungen) wieder neu „eingeübt“ werden soll. Gott im eigenen Leben einen Spielraum eröffnen, die Spielräume entdecken, die Gott für uns bereithält und das weiterspielen, was Gott uns zuspield, dazu möchte der Umgang mit



den Figuren einladen. „Der echt Spielende“, sagt Hugo Rahner SJ, ein großer Förderer der Exerzitienbewegung im 20. Jahrhundert, „weiß um die genaue Mitte zwischen Himmel und Erde. Spiel ist Verzauberung, Vorwegnahme des Kommenden. Es gibt Ahnungen und Einsichten, die man nicht sagen sondern nur auf schöne Weise tun kann.“

*„Lebendig wird Gottes Wort ...“*

Gudrun und Alfred Dörrzapf bei ihrem Herstellungs- und Anleitungskurs „Workshop Biblische Figuren“ im Exerzitienhaus des Karmelitenklosters Birkenwerder

## Kleinbauern braucht Jesus!

Reinhard Körner OCD

aus: JESUS BRAUCHT KLEINBAUERN (Einführungskapitel), dem zweiten „Jesus-für-Kleinbauern-Buch“ von P. Reinhard Körner OCD, das kürzlich im Verlag der Benediktiner von Münsterschwarzach erschienen ist (s. S. 17 u. 22)

Ob sie ihn verstehen werden mit seiner Kleinbauernsprache? Mit dem herzlichen Lachen, dem tiefen Ernst und dem augenzwinkernden Humor, wenn er seine Gleichnisse aus dem Landleben erzählt? – Dass Bauern ihn verstehen, war mir klar, Kleinbauern sowieso, und vielleicht, so dachte ich, auch der eine oder andere Großbauer, wenn er will. Aber Städter?

Ehrlich gesagt, ganz sicher war ich mir nicht. Auch die Leute im Verlag nicht. Die hatten sogar Sorge, ob ein Buch mit dem Titel JESUS FÜR KLEINBAUERN UND SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN überhaupt Interesse finden würde – über die Landbevölkerung hinaus. Ob man den Titel nicht ändern sollte, fragten sie mich.

Ich bin selbstverständlich standhaft geblieben. Wer auch nur ein kleines bisschen Kleinbauernblut in sich hat, der lässt sich von dem Grundsatz nicht abbringen: „Was innen drin ist, muss auch außen draufstehen“! An die Ziegenstalltür hätte doch mein Kleinbauernvater nie „Rinderoffenstall“ geschrieben und meine Kleinbauernmutter auf die Kuhmilchkanne nicht „Landleibe“! So blieb es also bei dem Buchtitel, den ich vorgegeben hatte. Aber es blieb auch die Ungewissheit, wie die Städter

reagieren würden ...

Es ist nun einmal so, der Sohn Gottes ist nicht einfach nur Mensch geworden – er ist Kleinbauer geworden, und zu Kleinbauern vor allem hat er gesprochen. In der Sprache eines Kleinbauern natürlich. Was Stadtmenschen wie Paulus und die Evangelisten von ihm überliefert haben, muss in seine Kleinbauernsprache zurückübersetzt werden, wenn die ursprüngliche Botschaft, seine Frohbotschaft über Gott und das Leben, die Menschen erreichen soll! – Ob nicht auch Städter, so beruhigte ich mich und die Leute im Verlag, im Grunde ein Kleinbauernherz haben, das diese Sprache versteht?

Dann kamen, kaum dass das Büchlein fertig war, die ersten Leserbriefe. Und tatsächlich: Auch sie haben ihm zugehört! Sie konnten sich einfühlen in ihn, sie fühlten sich von ihm verstanden, haben geschmunzelt und haben gelacht, sind still geworden und nachdenklich – wie die Leute damals in Galiläa! „Noch nie war mir Jesus so nahe wie in diesem Buch“, schrieb mir ganz gerührt eine Großstadtfrau, und in den vielen Zuschriften, die ich seitdem bekommen habe, drückten sich andere ähnlich aus.

Irgendwie hab ich's gewusst:

Städter kriegen solche Ohren, wenn wir vom Lande ihnen einmal sagen, wie Jesus wirklich geredet hat! Irgendwie wird das was in ihnen nach ...

Es kann ja eigentlich auch gar nicht anders sein. Schon damals in Galiläa und dann in den frühen Jahrzehnten der Christenheit hungerten die Städter nach dem Kleinbauernbrot, das Jesus den Menschen gab. Markus hat uns sogar eine Geschichte überliefert, die davon erzählt – die Geschichte

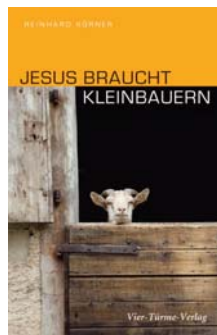
### **vom Hunger der Menschen nach Kleinbauernbrot**

Zur Erinnerung: Markus ist der, der das älteste der vier Evangelien, die in der Bibel stehen, verfasst hat; ungefähr um das Jahr 70, vierzig Jahre nach Tod und Auferstehung Jesu. Er selbst hatte Jesus nicht mehr erlebt, aber er hat noch viele gekannt, die dabei gewesen waren, als Jesus seine Frohbotschaft verkündete. Von ihnen hat er sich alles, was damals geschehen war, erzählen lassen. Auch die Geschichte, die ich meine, hatte er von anderen gehört. Von Kleinbauern natürlich, von Leuten, die das, was sie weitererzählten, mit eigenen Augen gesehen und mit ihren eigenen Ohren gehört hatten. – Im Markusevangelium, im 6. Kapitel, liest sich ihre Erzählung so:

*Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.*

*Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren, und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und ...*

Stopp! Bevor wir weiterlesen, die letzten Worte noch einmal: ... sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin. Von Leuten aus der Stadt – wörtlich sogar: *aus allen Städten* – ist die Rede! (Worte und Sätze aus der Bibel schreibe ich wieder, wie schon im ersten Buch, in *Schrägschrift*.) Freilich, was hier Städte genannt wird, das waren dort am nordwestlichen Ufer des Sees Gennesaret, wo die Geschichte spielt, nicht gerade Großstädte, aber immerhin recht beachtliche, städtische Ortschaften – wie Kafarnaum und Magdala zum Beispiel oder Betsaida –, in denen Fischer, Fischpöcklerinnen, Handwerker, Händler, Beamte und Schriftgelehrte lebten. Städter jedenfalls. Die kommen also in Scharen am See entlang zu Jesus gelaufen. –



Reinhard Körner, JESUS BRAUCHT KLEINBAUERN – UND SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN, Vier-Türme-Verlag 2009

Weiter:

*... sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.*

In diesen drei Zeilen ist schon alles gesagt über die Städter. Und über Jesus. Ganz ausgehungert sind sie gewesen, die Stadtleute; wie Schafe, die keinen Hirten



*„... sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“  
(Mk 6,34)*

*haben. Vor lauter Mitleid konnte Jesus gar nicht anders, als sich ihnen zuzuwenden – auch wenn's ihn und die Aposteln die dringend nötige Ruhepause kostete! Evangelische Christen erkennen das beim Lesen oder Zuhören besonders deutlich, denn Martin Luther übersetzte an dieser Stelle: ... sie jammerten ihn, und: ... er fing eine lange Predigt an.*

Ob Markus – auch er war ja, wie die anderen Evangelisten, ein Stadtmensch – solche Schafe schon einmal gesehen hatte, *Schafe, die keinen Hirten haben?* Wie sie da herumstehen auf dem abgegrastem Flecken, wie sie schon ganz kraftlos zittern vor Hunger und Durst, wie manche laut blöken mit letzter Kraft und dadurch die Herde erst vollends durcheinander bringen – bloß, weil der Hirte sie nicht weiterführt zum nächsten Weideplatz! Wahrscheinlich, weil der gerade mit etwas ganz anderem beschäftigt ist; vielleicht, weil ihm von seinem Oberhirten drei oder vier Schafherden auf einmal anvertraut worden sind, sodass er für keine richtig Zeit finden kann.

Die Leute in den griechischen Großstädten jedenfalls, für die Markus die Geschichte aufgeschrieben hat, kannten das Leid solcher Schafe wohl kaum. Woher auch! Deshalb haben dann Lukas und Matthäus, als sie ein paar Jahrzehnte später diesen Text aus dem Markusevangelium für ihre Großstadtgemeinden abgeschrieben haben, die Stelle mit den Schafen lieber gleich ganz weglassen. Und die meisten Prediger, die diese Bibelstelle heute auslegen, wissen natürlich ebenfalls nicht, wie es solchen Schafen geht. Würden wir es ihnen einmal sagen, den Seelenhirten und den Oberhirten, dann würden sie vielleicht verstehen, warum Jesus mit

diesen armen Wesen Mitleid hat!  
Und warum Gott zu dem Entschluss gekommen ist:

*Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern! Auf gute Weide will ich sie führen, im Bergland Israels werden ihre Weideplätze sein. Dort sollen sie auf guten Weideplätzen lagern, auf den Bergen Israels sollen sie fette Weide finden.*

Ezechiel, ein Gottesmann aus dem sechsten Jahrhundert vor Christus, war es – Hesekiel nennen ihn die evangelischen Christen –, der dem Herzen Gottes diese Worte (34. Kapitel) ablauschte. Gott hat selbstverständlich sein Versprechen auch gehalten! Deshalb hat er ja Jesus in die Welt geschickt! Und zwar als einen Kleinbauern! – So, und nun wird's interessant:

*Gegen Abend kamen seine Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen, und es ist schon spät. Schick sie weg, damit sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können. Er erwiderte: Gebt ihr ihnen zu essen!*

*Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen, für zweihundert Denare Brot kaufen und es ihnen geben, damit sie zu essen haben? Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sahen nach und berichteten:*

*Fünf Brote, und außerdem zwei Fische.*

*Dann befahl er ihnen, den Leuten zu sagen, sie sollten sich in Gruppen ins grüne Gras setzen. Und sie setzten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig.*

*Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sie an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen. Und alle aßen und wurden satt.*

*Als die Jünger die Reste der Brote und auch der Fische einsammelten, wurden zwölf Körbe voll. Es waren fünftausend Männer, die von den Broten gegessen hatten.*

Wie gesagt, das haben Kleinbauern erzählt. Natürlich ohne Punkt und Komma. Markus erst hat ja aus ihrer Rede eine Schreibe gemacht.

Mit Sicherheit hat Markus noch gewusst, was die Erzähler mit den fünf Broten und den zwei Fischen meinten. Das wussten damals noch alle Christen, zumindest diejenigen, die jüdischer Herkunft waren. *Fünf Brote und zwei Fische*, das war nämlich eine ganz bekannte Redewendung im Volk Israel: Die „fünf Brote“ waren die fünf dicken Schriftrollen, die wir heute „die fünf Bücher Mose“ nennen, der Hauptteil der altes-

tamentlichen Bibel, die TORA. Und „zwei Fische“, das war ein Bild für die vielen weiteren Schriften des Alten Testaments: Der eine Fisch stand für die Schriften der Propheten und der andere für die biblischen Geschichts- und Weisheitsbücher.

Ein sehr schönes Bildwort für die Bibel, finde ich. Bloß gut, dass ein paar Fachleute bei ihren Nachforschungen darauf gekommen sind! Sonst hätte auch ich nicht gewusst, wie wunderschön – und vor allem: wie noch immer aktuell! – diese Geschichte ist. Und ich hätte nicht gewusst, was ich der Frau hätte antworten sollen, die mir in ihrem Leserbrief folgende Frage stellte:

„Mal schreiben Sie von Bildgeschichten, die in die Evangelientexte eingeflossen sind. Kann es wohl auch so mit der ‘wunderbaren Brotvermehrung’ sein? Wie hören fünftausend Männer die Rede Jesu ohne Lautsprecher, und wo kommen am Ende die zwölf Körbe voll Broten her?“

Ich hab der Frau erstmal geschrieben, dass dieselbe Geschichte auch in den anderen Evangelien vorkommt. In allen vieren. Bei Markus selbst und bei Matthäus sogar zweimal, in der zweiten Version (bei Markus im 8., bei Matthäus im 15. Kapitel) nur mit etwas anderen Worten und Ausdrücken. Ich schrieb ihr das, damit sie weiß, wie wichtig den Frühchristen und den Evangeli-

sten diese Erzählung war!

Dann hab ich ihr noch geschrieben, dass Matthäus, der die Geschichte aus dem Markusevangelium übernahm, zu den *fünftausend Männern* noch deren *Frauen und Kinder* hinzugefügt hat (14. Kapitel). Nur damit sie auch sieht, dass sie gar nicht so falsch liegt mit ihrer Frage nach der Lautsprecheranlage.

Und anschließend habe ich ihr natürlich mitgeteilt, was die *fünf Brote* und *zwei Fische* bedeuten. Dann nämlich, denke ich, ist gleich der Sinn der ganzen Geschichte klar:

Wenn Jesus den Menschen die *fünf Brote und zwei Fische* reicht, wenn er, der Kleinbauer aus Nazaret, die Bibel auslegt und über Gott und das Leben spricht, dann ist das wirklich Nahrung – für jeden: für Leute vom Dorf und für Leute aus der Stadt! Dann ist selbst Stadtleuten kein Weg zu weit und keine noch so *lange Predigt* zu lang! Sein Kleinbauernbrot gibt allen Menschen Kraft: *alle aßen und wurden satt* – wie *Schafe auf fetter Weide*. Es bleiben sogar noch *zwölf Körbe voll* übrig, erzählen die Kleinbauern; genug also – das bedeutet die Zwölf in der Zahlensymbolik der Bibel – für die ganze Menschheit! Oder *sieben Körbe voll* nach der zweiten Version derselben Erzählung; die Sieben ist die Zahl, die in der Bibel symbolisch für Vollkommenheit und Fülle steht – also

wirklich „vollkommenes“ Brot: nahrhaftes Brot für alle.

Die Leute, von denen Markus die Geschichte herhatte, sprachen aber nicht nur von damals, als Jesus ihnen die Bibel auslegte. Nein, sie selbst hatten schon die gleiche Erfahrung gemacht!

### ***Gebt ihr ihnen zu essen!***

hatte ja Jesus zu ihnen gesagt, und das hatten sie beherzigt. Auch sie hatten die *fünf Brote und zwei Fische* verteilt und hatten weiter erzählt, was sie bei Jesus über Gott und die heiligen Schriften gehört hatten. Auch sie hatten den Leuten nicht knochenharte, verschimmelte Brotkanten gegeben und Fische, die schon stinken, sondern Nahrung, die frisch war und satt machte! Brote und Fische, wie Jesus sie ihnen gegeben hatte: Gotteswort in der Kleinbauernsprache Jesu! Na, und dann hatten sie dasselbe erlebt wie Jesus: dass Stadtleute große Ohren kriegen ...

Und das ist heute noch so. „Ich habe das Buch“, schrieb mir eine städtische Klosterschwester, „mit großem Vergnügen gelesen und festgestellt, dass die Kleinbauernsprache direkter das Herz erreicht und ich sie besser verstehe als alle gelehrte Theologie.“ Ein bisschen verlegen fügte sie noch hinzu: „Einige Male bin ich sogar ganz von selbst ins Sprechen gekommen mit Jesus, dem Kleinbauern!“

– Und diese Frau, so weiß ich von ihr, hatte schon jahrzehntelang kein persönliches, innerliches Gebet mehr zustande gebracht! Warum? Weil man ihr von Kindheit an Angst gemacht hatte mit Gott. Zu einem Gott, vor dem man Angst haben muss, kann doch kein Mensch richtig beten! Klosterschwestern, die sehr viel beten,



schon gar nicht! Und das reine Absolvieren ihrer Klostergebete hatte die Schwester natürlich auch nicht gerade glücklich gemacht. Es war richtig dunkel gewesen in ihrer Seele. Und nun war da endlich Licht ... – Was wollen wir mehr!

Bleiben wir also dran! Er, der Kleinbauer gewordene Gottessohn, braucht uns! Gerade uns Kleinbauern, zu deren Vorfahren er nun mal zuerst gesprochen hat! Und mit dazu alle Stadtmenschen, die ihr Kleinbauernherz wiederentdeckt haben!

*„Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern! Auf gute Weide will ich sie führen ...“ (Ezechiel 34,11-16)*

**Neue Literatur  
aus dem Karmel**

*Ulrich Dobhan OCD (Hg.)*, EDITH STEIN JAHRBUCH 2009, Echter, April 2009 (19,80 €)

– unter anderem mit den Themen: Vom „radikalen Unglauben“ zum „wahren Glauben“ (Ulrich Dobhan OCD), Über die Geschwister Edith Steins (Maria Amata Neyer OCD)

*Jean B. Sleiman OCD*, DER AUFSCHEI DES ERZBISCHOF VON BAGDAD. Christliche Kirchen im Irak, Echter, Januar 2009 (12,80 €\*)

– Jean Sleiman, Karmelitenpater aus dem Libanon, ist seit 2001 Erzbischof in Bagdad ...

*Reinhard Körner OCD*, JESUS BRAUCHT KLEINAUERN – UND SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN, Vier-Türme-Vlg. 2009 (9,95 €\*)

– der Fortsetzungsband des ersten, bereits in zweiter Auflage erschienenen Buches JESUS FÜR KLEINBAUERN (im selben Verlag, 2008)

**Exerzitien und Seminare  
im Karmel Birkenwerder  
Sommer 2009**

1. - 5. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** „Schritte in ein neues Leben – mit den Emmausjüngern“, Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhauseseelsorgerin (148,- €)

13. - 17. 4. (Ostermontag - Fr) **Exerzitien:** „In der Gebetsschule Jesu mit Teresa v. Ávila“, Dr. Frithjof Oertel TKG (148,- €)

9. - 12. 4. (Gründonnerstag - Oster-sonntag früh) **Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie:** „Vom Pascha-Abend zum Ostermorgen“ – mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Karsamstag; Oster-nachtsfeier 5.00 Uhr, Konvent der Karmeliten (115,- €)

20. - 24. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

4. - 8. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Auf der Suche nach der Wahrheit meines Lebens – aus den Begegnungen Jesu mit den Frauen lernen“, Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (148,- €)

4. - 8. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

11. - 15. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

21. - 24. 5. (Do-So) **Seminar am Himmelfahrts-Wochenende:** „Religionslose verstehen“, Prof. Dr. Eberhard Tiefensee/Univ. Erfurt u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (125,- €)

25. - 29. 5. (Mo-Fr) **Seminar für TKG-Mitglieder:** „Die Kerngedanken der Karmelspiritualität – ihre Aktualität im Hier und Heute“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

8. - 12. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Dem lachenden Jesus zuhören“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

Die mit \* versehene Literatur kann bezogen werden über die Versandbuchhandlung „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-12155226 Fax: 089-12155228

8. - 12. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Freundschaften vor Gott bringen“, Dr. Rosmarie Berna, Psychologin (148,- €)

12.- 14. 6. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Gebunden an dich – verbunden mit allen“, mit Texten v. Madeleine Delbr el, Liz. theol. Renate Morawietz TKG u. Jeannette Krah (78,- €)

### *Kurse mit Gudrun Dörrzapf*

15. - 19. 6. (Mo-Fr) **Workshop Biblische Figuren:** „Lebendig wird Gottes Wort“ – ein Herstellungs- und Anleitungskurs mit geistl. Impulsen, 30er Serie (neu: Hände jetzt mit bewegl. Daumen) u. 50er Serie, Gudrun Dörrzapf TKG, ABF-Referentin. – Bitte in Birkenwerder Faltblatt mit näheren Informationen anfordern.

19. - 21. 6. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Der zärtliche Gott“, Gudrun Dörrzapf TKG (78,- €)

22. - 26. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, Gudrun Dörrzapf TKG (148,- €)

22. - 26. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

26. - 28. 6. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Einführung in das Jesusgebet“, Beate Fischer, Religionspädagogin (78,- €)

29. 6. - 5. 7. (Mo-So) **Einzel-Exerzitien,** P. Robert Schmidbauer OCD (228,- €)

3. - 5. 7. (Fr-So\*) **Besinnungswochenende:** „Nada te turbe – Nichts soll dich ängstigen: Den Weg des Vertrauens (weiter)gehen mit Johannes v. Kreuz u. Teresa v. vila“, Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (78,- €)

6. - 10. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Auf der Suche nach der Wahrheit meines Lebens – aus den Begegnungen Jesu mit den Frauen lernen“, Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (148,- €)

6. - 10. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Das Leben vertiefen – mit Musik und Literatur, Pfrn. Andrea Richter (evang.), Musikpadagogin (148,- €)

10. - 12. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden“ – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.), Nora Meyer TKG (78,- €)

13. - 17. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Veränderungen im Leben als Reifungs-Chance“ – mit Impulsen aus der Spiritualität Edith Steins, Pfr. Werner Hilbrich TKG u. Dipl.-Psych. Ute Reich TKG (148,- €)

13. - 17. 7. (Mo-Fr) **Kontemplative Einzel-Exerzitien:** „Geistes-gegenwärtig-sein, Gottes-gegenwärtig-leben in der Weisheit der Wüstenväter“, Pfr. Karl Weckel (evang.) (148,- €)

22. - 30. 8. (Sa-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** „Die ‘Drohwoorte’ im Neuen Testament – was sagen sie wirklich?“, vormittags Bibelarbeit, nachmittags Urlaub, P. Dr. Reinhard Körner OCD (298,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 0 33 03 / 50 34 19  
Fax: 0 33 03 / 40 25 74

31. 8. - 4. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Ängste vor Gott bringen“, Dr. Rosmarie Berna, Psychologin (148,- €)

31. 8. - 4. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien für Jakobs-Pilger** (und solche, die es werden wollen): „Ich bin dann mal weg ...“, Angelika Piniek, Gem.-Referentin (148,- €)

14. - 18. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Von der Schöpfung lernen – der Kraft der Verwandlung trauen“, Annette Westermann, Erw.-Seelsorgerin/EBO Berlin (148,- €)

14. - 18. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

28. 9. - 2. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Die evangelischen Perlen des Glaubens – das Leben bedenken mit großen Texten der Bibel“, Pfrn. Andrea Richter (evang.) (148,- €)

28. 9. - 2. 10. (Mo-Fr) **Kontemplative Einzel-Exerzitien:** „Geistesgegenwärtig-sein, Gottes-gegenwärtig-leben in der Weisheit der Wüstenväter“, Pfr. Karl Weckel (evang.) (148,- €)

5. - 9. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Begegnung – Verwandlung – Wege der Gottese Erfahrung“, P. Konstantin Kurzhals OCD (148,- €)

5. - 9. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Das AVE MARIA meditieren“, Katharina Weidner, Religionspädagogin (148,- €)

**Ausbildungskurs  
zum Begleiter/zur Begleiterin  
Karmelitanischer Exerzitien**

- Ausbildungsziel: Befähigung zur selbstständigen Gestaltung Karmelitanischer Exerzitien und Besinnungswochenenden
  - sechs 3-8 tägige Seminareinheiten in der Zeit von Februar 2010 bis Herbst 2011 im Karmelitenkloster Birkenwerder b. Berlin
  - offen für Interessenten aus den Konfessionen der Ökumene
  - Kursleitung: P. Dr. Reinhard Körner OCD
- Bitte fördern Sie unseren **Prospekt mit ausführlicheren Informationen** für diesen Ausbildungskurs an beim

Karmel St. Teresa  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 03303 - 503419  
Fax: 03303 - 402574

**Bild- u. Text-Nachweis:**

Alle Fotos mit Biblischen Figuren:  
© Gudrun Dörrzapf, Bellheim. – Text S. 5-7: © Gerhard Dane, mit freundl. Genehmigung des Autors. – Text S. 8-9: © Verlag Herder, Freiburg, mit freundl. Genehmigung, s. angegebene Quelle. – Text S. 10-11: © Katholisches Bibelwerk e. V. Stuttgart, mit freundl. Genehmigung, s. angegebene Quelle. – Text S. 16-21: © Vier-Türme-Verlag Müsterschwarzach, mit freundl. Genehmigung, s. angegebene Quelle.